

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 47

Artikel: Sprache ist, was "Mamma" spricht
Autor: Schlitter, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sprache ist, was «Mamma» spricht

VON HORST SCHLITTER, ROM

Die Neuerscheinung des ersten gesamtdeutschen Dudens ist in Italien – wie alles, was die stürmischen Vorgänge in Mitteleuropa angeht – mit einer Mischung aus Hochachtung, Staunen und kaum merklicher Befremdung aufgenommen worden. Kaum ist die politische Trennung überwunden, wird schon die Sprache reglementiert. So etwas wie einen italienischen Duden gibt es nämlich nicht.

Natürlich wissen Italiens Philologen, dass auch Österreicher und Schweizer im Standardwerk des niederrheinischen Gymnasiallehrers Konrad Duden Hausrecht haben. Doch das Deutsche insgesamt lässt ihnen, ob sie wollen oder nicht, eine Gänsehaut über den Rücken laufen.

Ihnen ist der Eifer verdächtig, mit dem Dudenianer auf der Grossschreibung des «Allgemeinen» bestehen, «im allgemeinen» aber nur kleingeschrieben passieren lassen. Der Duden will es so, und 85 Millionen Menschen schreiben es ihm nach. Wehe, es richtet sich einer nicht danach! Dass die Kiefer (Nadelbaum) vom Kiefer (Schä-

delknochen) unterschieden werden muss, sehen auch Mediterrane ein. Aber radfahren durch Kleinschreibung dem Autofahren unterzuordnen, das können sie nicht verstehen.

Sanft erklärte Wendungen

Haben wir Mitgefühl mit den Italienern. Von Geburt an gehen ihnen Kommandotöne gegen den Strich. Sprache ist für sie das, was im Jiddischen «mammeloschen» heisst: das, was die «Mamma» spricht. Also reden sie im Süden anders als im Norden, in den Städten anders als auf dem Land, im Gebirge anders als an der Küste. Der Unterschied der Dialekte zwischen Triest und Tarent, zwischen Turin und Trapani war einmal so gewaltig, dass die Menschen einander nicht verstehen konnten. Während des Risorgimento schossen Piemontesen und Sizilianer aus mangelndem Verständnis aufeinander, obwohl sie politisch auf derselben Seite standen.

Diese Tatsache haben die Autoren italienischer «Dizionari» und «Vocabolari» nicht vergessen, und sie wollen sich nicht zu Mittätern einer Fehlentwicklung machen, die aus der «Lingua toscana in bocca romana»,

einen Einheitssalat macht. Um es gleich zu sagen: Einen italienischen Duden gibt es nicht. Niemand hat bisher die Aufgabe übernommen, eine Elle zu konstruieren, an der sich Venetianer und Lombarden, Umbrier und Apulier sprachlich zu messen haben.

Wörterbücher, die südlich der Alpen in grosser Zahl erscheinen, verbergen die Vieltätigkeit der Sprache nicht. Der seit dem Jahr 1890 erscheinende «Panzini» zum Beispiel, schenkt dem Fremdwort einen Stern, dem Dialekt-Lemma zwei und dem Jargon-Ausdruck drei Sterne. Es ist eine Wonne, wie es in diesem liebevoll gestalteten Band vor Sternen nur so wimmelt. Da wird das Piemontesische abgesetzt vom Neapolitanischen, das Römische vom Sardischen. Aber, bitte schön, nicht im Kommandoton. «Soweit mir das bekannt ist ...», mit dieser bescheidenen Wendung erklärt der Autor einige Wendungen aus dem Dialektbereich.

Oder nehmen wir den 1970 zuletzt erschienenen «Palazzi», der sich den Luxus erlaubt, jeden neuen Buchstaben mit einer Vignette über eine Drittelseite zu beginnen. Er füllt vor lauter Liebe zur Sprache 1450 Seiten. Der «Dardano» von 1982, «nuovissimo dizionario della lingua italiana», bringt

es sogar auf 2400 grossformatige Seiten. Als Ziel des Werks nennt der Autor: 1. funktionell zu sein und 2. mit Vergnügen gelesen zu werden. Welch ein Anspruch! An der Liebe zur Sprache fehlt es in Italien also nicht. Es fehlt am Geld, und deshalb kämpft die berühmte «Accademia della Crusca» in Florenz seit Jahren um ihr Überleben.

Vokabular erst von A-L

Während im deutschsprachigen Wald das Pflänzlein Sprache mit Hilfe des neuesten Duden wieder in hübsche rechte Winkel geschnitten worden ist, klagen die italienischen Philologen über ein Überangebot an allgemeinen Wörterbüchern. Neben dem gern gebrauchten «Zingarelli» empfindet sich der grosse «Dizionario» von Garzanti, das Wörterbuch von G. Devoto, der Monnier und das «Vocabolario» der italienischen Sprache des Enzyklopädischen Instituts Treccano, das bisher allerdings nur von A bis L erschienen ist.

Also das altbekannte, chaotische Italien? Es ist wahr: Auch in der Sprache misstrauen die Bewohner der Apenninhalbinsel dem kompromisslosen «so und nicht anders». Aber sie brauchen die strengen Regeln auch weniger als wir geplagten Menschen deutscher Zunge. Erst vor 120 Jahren hat sich das Italienische als Hochsprache gegenüber den Dialekten durchgesetzt. Es kennt keine Schwierigkeiten zwischen Gross- und Kleinschreibung, es hat nicht mit unseren grammatikalischen Schwierigkeiten zu kämpfen, ist aber weit mehr als die deutsche Hochsprache von den Mundarten seiner Regionen geprägt. Die «Dizionari» verschweigen das nicht.

KÜRZESTGESCHICHTE

Eine solchene Schande

Der tschechische Schuster Bohumil H. kam immer wieder auf die österreichische Armee zu sprechen, bei der er als junger Kavallerist gedient hatte. Oberstes Gebot sei die Disziplin gewesen, mit der man die Soldaten bis aufs Blut geschunden und kujoniert habe. Dessenungeachtet sei er ein stolzer Soldat gewesen, habe die österreichische Armee doch die buntesten Uniformen der Welt getragen. Diese wehenden Helmbüschel! Und die rassige Militärmusik! Und die schmucke Kavallerie, bei der er hoch zu Ross migeritten sei. «Und was hat man mit dieser schönen Armee gemacht, was? In den Krieg geschickt hat man sie. Eine solchene Schande!»

Heinrich Wiesner

Dieser Reichtum unterliegt allerdings der Gefahr, rasch abgebaut zu werden vom allgegenwärtigen Fernsehen, das in Italien schon länger als in anderen Teilen Europas mit einer Unzahl von staatlichen und privaten Kanälen in den Alltag hineinregiert. Weil die Arme der TV-Krake täglich drei Dutzend Mal den «Spot» und den «Leader», die «Suspence» und die «Privacy», das «Image» und das «Team» in die gute Stube schleudern, wuchern die Anglizismen in der Sprache Dantes, als sollten sie gewinnbringend exportiert werden. Die «Dizionari» und «Vocabolari» nehmen von ihnen meist keine Notiz.

Frontenwechsel

Es rauchten einst
am besten die Colts
im wilden Westen.

Jetzt wird gekämpft
um Macht und Posten
im wilden Osten.

gk

REKLAME

Unsere Kinder – unsere Zukunft.



Familien unterstützen, die Hilfe brauchen. Müttern und Vätern helfen, ihren Kindern sorgenfreie Tage zu ermöglichen.
Jede Pro Juventute-Marke, die Sie jetzt am Post-schalter oder von Schulkindern direkt bei sich zu Hause kaufen, ist ein wertvoller Baustein für die Zukunft unserer Kinder.

pro juventute
Marken und Karten. Jetzt.